

Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

Freitag, 29. Januar 2021

„Wer ist Mystikerin und Mystiker?“

Mystikerin und Mystiker ist, wer die lautlose Stille hört. Uferlose Weite, grenzenlose Offenheit, inspirierende Freiheit – so kann mystisches Erleben umschrieben werden. Was als göttlich, ewig oder unaussprechlich bezeichnet wird, ist Mystikern widerfahren. Meistens kommt es unerwartet. Danach zu streben, ist unmöglich. Nur wenige Menschen sind als Mystiker bekannt. Viele sind es, aber es hat ihnen niemand ihre tiefen Erlebnisse als mystisch gedeutet. Man traut sich nicht ohne weiteres, darüber zu sprechen, um nicht für verrückt, versponnen oder gar krank gehalten zu werden. Mystiker selbst reden wenig über ihr spirituelles Erleben, weil sie erkannten, dass für das Real-Unbegreifliche erst eine Sprache gefunden werden müsste.

Mystik ist überall zu finden – in den Religionen, der Literatur und Philosophie, der Weisheit und Musik und natürlich im Alltag. Wer ganz mit seiner Arbeit und diesem Moment verschmilzt, sodass der Arbeitende, das Arbeiten und der Arbeitsgegenstand ununterschieden im zeitlosen Jetzt eins sind, kann von einem Erleben überrascht werden, dass die Welt Einheit ist, dass nichts fehlt und hinzugefügt werden kann, dass dieser Moment die Fülle und das unausschöpfliche Leben ist. Solches Erleben kann auch im Gottesdienst, beim Bügeln, Joggen, Angeln, Musizieren oder Betrachten des Meeres auftreten. Die Welt verschwindet, wenn man darin aufgeht, behauptete der Philosoph Martin Heidegger (1889-1976). Für Mystik ist keine Religion nötig, aber die Religion braucht die Mystik, um aus der unversiegbaren Quelle des Göttlichen, des Gestaltlosen ständig neu geboren zu werden. Ohne Mystik ist keine Religion nachhaltig reformfähig und auf der Höhe der Zeit.

Wie über Mystik sprechen? Was unser Denken übersteigt, entzieht sich jeder Sprache, und ist doch mit unserem Denken unlösbar verbunden. Wenn in der Mystik angemessen gesprochen wird, geschieht es apophatisch. Apophatisches Denken, Reden und Schreiben ist der Versuch, das Unnennbare dennoch auszudrücken. Apophatische Sprache ist verneinende Sprache, da die Sprechenden wissen, was ausgesagt wird, ist nicht real. Sie kann nur sagen, was das Göttliche nicht ist. Das Göttliche ist weder sinnlich noch verstandesmäßig erfahrbar. Es ist wie Zeit vor der Zeit. Was über Gott erzählt wird, kann unmöglich Gott sein. Denn über das Überseiende kann nichts gewusst werden.

Wer Gott sucht und sich dabei selber beobachtet, kann sich begegnen und seinen Gottesvorstellungen. Hier sagen die großen Mystiker mit einer Stimme: Geh weiter, übersteige dein Wissen, Denken und Fühlen, auch dein Beten und Meditieren. Mache dir keinerlei Vorstellungen von Gott und vom Göttlichen. Denn Vorstellungen verstellen den menschlichen Geist. Verstehe Glaubensaussagen nicht real, sondern symbolisch. Du musst nicht auf die Suche gehen oder fortlaufen. Bleibe, wo du gerade bist, und halte inne. Dort ist alles zu finden und nicht in der Ablenkung und Zerstreuung.

In der Mystik gibt es nichts zu erreichen, weil es kein Ziel gibt. Der ständige Wandel ist das natürliche Ziel. Ich wünschte mir, dass in den wortreichen Gottesdiensten Schweigezeiten selbstverständlich werden.

Gerhard Elwert
(Theologe, Baden-Baden)